

Design wird immateriell Design wird immateriell
„The Universe is made of stories, not of atoms“ - Muriel Rukeyser“

Weshalb sollte Design immateriell werden? Gerade die Disziplin, die ihren Ursprung in der materiellen Formgebung hat und seit langer Zeit einen essenziellen Beitrag in diesem Bereich liefert. Eine gewagte These, deren Aussage sich am einfachsten am Beispiel Telefon erklären lässt. Vergleicht man ein Smartphone mit einem konventionellen Festnetzapparat, stellt man fest, dass der Anteil des klassischen Produktdesigns beim Smartphone nur noch einen marginalen Anteil im Vergleich zu all den gestalteten Apps, Dienstleistungs- und Serviceprodukten ausmacht.

Die Welt hat sich gewandelt. Produkte haben zunehmend einen immateriellen und intelligenten Anteil, sie sind vernetzt, kommunizieren aktiv miteinander, interagieren mit der Umwelt und dank integrierter Sensoren und Aktuatoren auch mit den Usern. Dienstleistungsprodukte wie beispielsweise Car Sharing-Angebote und die Erlebbarkeit eines Produktprozesses (UX-Design) spielen eine immer größere Rolle. Die technische Macht von Produkten entwickelt sich schneller als unsere Weisheit und Methoden, damit auch umzugehen. Diese Entwicklung ist nicht neu. Neu jedoch ist, dass wir heute günstig Sensoren und andere elektronische Bauteile erwerben können. Ebenso neu ist, dass wir nahezu flächendeckend Zugriff auf die Ressource Internet haben. Erst dadurch wurden Digitalisierung und die Vernetzung von Produkten für die Masse möglich. Diese Entwicklung wird auch von der Politik und Industrie heute deutlich wahrgenommen. Bundeskanzlerin Angela Merkel betonte in ihrer Rede vom März 2017 [1] die Dringlichkeit, sich den Herausforderungen der neuen erweiterten Digitalisierung und Industrie 4.0 zu stellen. Auch für den klassischen Industriedesigner erschließen sich dadurch neue Tätigkeitsfelder.

Automatische Gebäudesteuerung, pulsmessende Fitnessarmbänder und Hilfsassistenten im Auto sind für viele Personen schon nicht mehr wegzudenken. Ein Wendepunkt, der die Präsenz vom Internet der Dinge (IoT) in den Haushalten deutlich gemacht hat, war sicher die Einführung von Amazon Echo. Einige IoT-Produkte sind dabei auch sehr kritisch zu betrachten, wie z. B. die mittlerweile nach § 90 Telekommunikationsgesetz (TKG) verbotene Puppe Cyla [2], die leicht als Abhörgerät gehackt werden kann.

Bei dieser exponentiell wachsenden Anzahl und Vielfalt an Produkten und Möglichkeiten ist es wichtig, die Produkte als Ganzes, inklusive des Nutzungsprozesses, zu betrachten und sich sowohl den Gefahren, Auswirkungen und Risiken als auch den Chancen bewusst zu sein. Die Werte, die der VDID in seinem Codex festgehalten hat, sind hierbei auch weiterhin ein wichtiger Maßstab in diesem immateriellen und neuen Kontext. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: „Der Berufstand muss dafür Sorge tragen, dass positive Vielfalt nicht in destruktive Reizüberflutung umschlägt, die das Individuum überfordert, es in seiner Leistungsfähigkeit beeinträchtigt und damit die Entwicklung der Gesellschaft negativ beeinflusst.“ [3] Gleichmaßen wie die Prinzipien des VDID Codex ist es bemerkenswert, wie z. B. auch die zehn Prinzipien des guten Designs von Dieter Rams ihren Wert für das Design immaterieller Produkte beibehalten. Das Wirkungsfeld des Designers schließt hier gleichermaßen Chancen und Risiken ein.

Bestimmt haben sich schon einige gefragt, in wie weit die umfangreiche Digitalisierung und Vernetzung von Produkten überhaupt sinnvoll ist. „Was können wir noch in einer Welt gestalten, in der es bereits elektrisch schließende Küchenschubladen und sprechende Zahnbürsten gibt?“ Ob der Wandel immer gut und vor allem auch nötig ist, ist sicher fraglich, doch was bedeutet das für den Berufsstand des Designers?

Die Hochschule für Gestaltung Schwäbisch Gmünd [4] hat sich der neuen Herausforderung und Fragestellung für Designer angenommen, indem sie im Herbst 2015 als erste deutsche Hochschule den Studiengang Internet der Dinge – Gestaltung vernetzter Systeme in Kooperation mit der Technischen Hochschule Aalen, etabliert hat. Bei der Entwicklung des Studiengangs war es ein Hauptaspekt, eine Schnittstelle zwischen Technologie, Industrie und der Gestaltung zu schaffen. Weder ein Ingenieur noch ein Designer ist allein in der Lage, diesen neuen komplexen Problemstellungen zu begegnen. Es ist wichtig, gemeinsam einen Überblick über die Möglichkeiten der Technologien, ihrer Auswirkungen auf die Umwelt und auf die Gesellschaft, sowie die Bedürfnisse und die Relevanz der Neukreierungen für die Zielgruppen zu schaffen. Auf nutzerzentrierte Gestaltung wird ein großes Augenmerk gelegt. Designer schaffen Qualitäten und sind dadurch unverzichtbar bei der Gestaltung von Menschlichkeit und gesellschaftlich positiven Entwicklungen von schwer überschaubaren und mächtigen Technologien.

Designer sind „Agents for change.“ Sie haben die Fähigkeit, Unverknüpftes zu verbinden – wodurch sie essenziell für die Gestaltung von Systemen sind. Designer machen potentielle zukünftige Realitäten erfahrbar und sichtbar. Bei der Produktdefinition sind sie unverzichtbar, um Investitionen in die richtige Richtung zu lenken. Designer helfen bei neuen Produkten, Systemen und Paradigmenwechseln, Kunden und Stakeholder mitzunehmen und einzubeziehen, sowie Werte sichtbar zu machen. Es gibt nur wenige Einzeldisziplinen, die ähnliches leisten können.

Bei meiner Arbeit als Studiengangkoordinatorin und Dozentin sehe ich täglich, welchen positiven Einfluss und welche große Verantwortung Designer bei der Zukunftsgestaltung einnehmen können. Es freut mich zu sehen, mit welcher Begeisterung junge Nachwuchstalente mit offenen Augen und kreativen Ansätzen versuchen, sich in der Gesellschaft einzubringen.

Unsere Aufgabe als DesignerInnen ist es nicht nur, weitere Produkte zu entwickeln, sondern auch deren Relevanz und Auswirkung kritisch zu hinterfragen. Es ist unsere Aufgabe, unsere Werte wie wir sie im VDID Codex festgehalten haben, auch auf immaterielle Produkte wie Dienstleistungen, vernetzte Systeme etc. zu übertragen und anzuwenden. Um mit Robotik, Künstlicher Intelligenz und Co einen positiven Beitrag zur Entwicklung der Gesellschaft und nicht zu deren Abschaffung zu leisten. Humanitäre Ziele sollten auch beim Design immer an erster Stelle stehen.

Bianca Koch
mail@biancakochdesign.de

Weiterführende Links und Quellen:

[1] <https://www.bundeskanzlerin.de/Content/DE/Rede/2017/05/2017-05-15-bk-arbeitnehmerkongress-cdu-csu.html>

[2] <http://www.zeit.de/digital/datenschutz/2017-02/my-friend-cayla-puppe-spion-bundesnetzagentur>

[3] VDID e.V.: Industriedesign. Herausforderungen und Verantwortung, VDID Codex der Industriedesigner. Leitbild und ethische Werte des Berufsstandes; August 2012

[3+] <http://www.vdid.de/positionen/berufscodex.php>

[3+] Direkter Downloadlink VDID Codex: http://www.vdid.de/inhalte/pdf/91_1.pdf

[4] http://www.hfg-gmuend.de/BA_IOT.html